



# LAUTLESE-TANDEMS:

## Ein Verfahren der Leseförderung

Von Dr. Brigitta Reddig-Korn

Verschiedene Studien zeigen, dass es immer mehr Schülerinnen und Schüler gibt, die massive Schwierigkeiten beim Erlesen und Verstehen eines altersgemäßen Textes haben und deren Fähigkeit, flüssig zu lesen, nur schwach ausgebildet ist. Warum dies so ist, kann an dieser Stelle nicht umfassend geklärt werden, wohl aber kann zumindest ein Verfahren der Leseförderung dargestellt werden, das dazu beitragen kann, diese Schwierigkeiten vielleicht nicht ganz zu beheben, aber doch zumindest zu minimieren.

### Lautleseverfahren

Als theoretische Grundlage dieser Ausführungen dienen die Veröffentlichungen von Rosebrock und Nix, die in „Grundlagen der Lesedidaktik“ (Baltmannsweiler, 2017, 8. Aufl.) verschiedenste Verfahren der Leseförderung erläutern, darunter auch die so genannten Lautleseverfahren. Lautleseverfahren legen den Schwerpunkt auf die Optimierung der Leseflüssigkeit. Diese umfasst die genaue Dekodierfähigkeit von Wörtern, die Automatisierung der Decodierfähigkeit, eine angemessene schnelle Lesegeschwindigkeit sowie den Ausbau der Fähigkeit, Sätze sinngemäß zu sequenzieren.

Im angloamerikanischen Raum werden Lautleseverfahren seit den 1980er Jahren erfolgreich im Unterricht eingesetzt. Im deutschsprachigen Raum hingegen sind diese Verfahren – trotz ihrer unkomplizierten Einsatzmöglichkeiten kaum präsent.

### Lautlese-Tandems

Eine Variante der Lautleseverfahren ist das so genannte begleitete Lautleseverfahren, das vor allem auf die positive Wirkung eines kompetenteren Lesemodells setzt und sich vor allem für die Klassen zwei bis fünf eignet. Das begleitete Lautlesen meint also ein paarweises Lesen, ein Lesen im Tandem, das sich aus einem „guten“ und einem „schwachen“ Leser zusammensetzt. Ein stärkerer Leser (Mitschüler) und ein schwächerer Leser lesen einen von der Lehrkraft zuvor extra ausgewählten, auf den schwachen Leser zugeschnittenen Text gleichzeitig laut. Dabei übernimmt der kompetentere Leser die Rolle des Tutors, d. h. er führt den schwächeren Leser angemessen durch den Text, indem er zum Beispiel dem weniger guten Leser eine angemessene Lesegeschwindigkeit demonstriert und auch aufzeigt, wie die Zeichensetzung artikulatorisch aufgenommen wird, wie Schlüsselwörter betont werden und welche Satzteile besonders hervorgehoben werden können.

Der Schwerpunkt des beschriebenen Verfahrens liegt somit auf der Steigerung der Leseflüssigkeit auf Satzebene, da insbesondere das Eintrainieren des phrasierten Lesens und die Steigerung der Lesegeschwindigkeit im Zentrum steht. Während der Lesehandlung kann das vom Tutor aufgezeigte Leseverhalten zeitlich direkt dem leseschwächeren Schüler

zugänglich gemacht und von ihnen gelernt werden.

Der Lerneffekt dieses kooperativen Verfahrens liegt im Prinzip des „Lernens durch Beobachtung“, da der lese-schwache Schüler in diesem Rahmen durch das unmittelbare Nachvollziehen des vom Tutor demonstrierten Leseverhaltens lernen kann.

Während und nach dem Lesen kann sich das Tandem über das gemeinsam Gelesene, also über die Verbesserungen und auch über den Inhalt des Textes austauschen, so dass durch das Gespräch ein wechselseitiges Lehren und Lernen (vgl. WELL) stattfinden und soziale Kompetenzen aufgebaut werden können.

Insgesamt zielt die Form des begleitenden Lautlesens darauf ab, die Verantwortung des Tutors Schritt für Schritt auf den Tutanden zu übertragen, mit der Zielsetzung, dass dieser immer eigenständiger und mit immer weniger Fehlern das Lautlesen durchführen kann.

Schülerinnen und Schüler, die also auf der hierarchieniedrigen Buchstaben-, Wort-, Satzebene (Prozessebene) Probleme mit dem Lesen haben und deren Leseflüssigkeit nur schwach ausgebildet ist, profitieren am meisten von diesem Verfahren.

### Umsetzung

Das vereinfachte Verfahren ist im täglichen Unterrichtsgeschehen gut durchzuführen. Trotzdem braucht es eine entsprechende Vorarbeit, eine geregelte, ritualisierte Vorgehensweise, und muss über einen längeren Zeitraum durchgeführt werden.

In der Vorbereitung auf dieses Verfahren ist es sinnvoll, folgende Schritte genau zu durchdenken bzw. umzusetzen:

1. Nochmaliges Einlesen in die theoretischen Grundlagen (C. Rosebrock/D. Nix, et.al.: Leseflüssigkeit fördern. Seelze 2011)
2. Vorauswahl der Schüler (Tutor und Tutand) durch die Lehrkraft
3. Leseprotokolle erstellen
4. Tandems zusammenstellen
5. Umfang der Fördereinheit bestimmen
6. Texte zusammenstellen, evtl. vorher bearbeiten
7. Fördereinheit (z. B. drei Monate, in drei Deutschstunden, je ca. 15 Minuten)
8. Erneut Leseprotokolle erstellen, um Fortschritte zu dokumentieren
9. Rückmeldungen an die Tandems, weitere Zielvereinbarungen

### Leseprotokolle

Lautleseprotokolle sind leicht einsetzbare diagnostische Instrumente, die eine relativ objektive und verlässliche Aussage über den jeweiligen Leistungsstand in Bezug auf die Leseflüssigkeit der jeweiligen Schülerinnen und Schüler machen. Um

ein aussagekräftiges Lautleseprotokoll zu bekommen, wird die Schülerin oder der Schüler gebeten, einen unbekanntem Text laut vorzulesen. Der im Vorfeld von der Lehrkraft ausgewählte Text sollte nicht zu lang und nicht zu einfach sein, die Leserin oder den Leser aber auch nicht komplett überfordern. Der Lesetext wird im Vorfeld nicht gemeinsam besprochen oder auf eine andere Art und Weise vorentlastet.

Während der Schüler ca. zwei Minuten laut vorliest, läuft ein Aufnahmegerät mit, so dass der Lesevorgang akustisch dokumentiert wird. Im Nachhinein hört die Lehrkraft die Aufnahme mehrmals ab und erstellt eine Transkription der Fehler, Verlesungen, Auslassungen etc. auf der schriftlichen Textvorlage. Im besten Fall ist der Text dazu möglichst groß abgedruckt, der Zeilenabstand zwei, so dass die Fehler beim Abhören der Aufnahme im Text gut markiert werden können.

Diese Markierungen geben Aufschluss über die Dekodiergenauigkeit und die Lesegeschwindigkeit. Liest ein Schüler etwa 100 WpM (Wörter pro Minute) und macht nur wenige Fehler, die unkorrigiert bleiben und den Sinn des Textes nicht verändern, kann man von einer annähernd ausreichenden Leseflüssigkeit sprechen. Auch die Fähigkeit, einen Text sinngemäß betont zu lesen, kann anhand des Lautleseprotokolls gut eingeschätzt werden.

### Textauswahl

Leider gibt es auf dem Markt kaum speziell an diesem Verfahren ausgerichtete Unterrichtsmaterialien, so dass z. B. die Textauswahl bzw. Textzusammenstellung selbst geleistet werden muss. Es empfiehlt sich, einen Reader mit Texten zu erstellen, die entsprechend der Altersgruppe gewählt sind und den Fokus auf die Dimensionen der Textverständlichkeit legen. Dazu zählen z. B. die sprachliche Einfachheit des Gesamttextes, die Gliederung desselben, die inhaltlichen Aspekte und die motivationale Stimulanz.

Die Texte können über den Lesbarkeitsindex (LIX) eingeschätzt werden, der ein Mittel zur Errechnung des Grades der Einfachheit bzw. Komplexität der sprachlichen Oberfläche eines Textes ist. Der LIX errechnet sich aus dem Prozentsatz langer Wörter – Wörter mit mehr als sechs Buchstaben – und der durchschnittlichen Satzlänge. Im Internet findet man kostenlose Rechenprogramme, die den LIX auf die oben beschriebene Weise zeitsparend berechnen (<http://www.psychometrica.de/lix.html>) (Juli 2017).

Die Anzahl der Wörter ist ein weiterer bedeutsamer Faktor bei der Textauswahl. Texte mit einem Umfang von ca. 200 bis 300 Wörtern eignen sich gut zum mehrfachen Lesen und überfordern den Leser hinsichtlich ihrer Länge nicht.

Ist der Text inhaltlich ansprechend, aber insgesamt zu lang und sprachlich zu schwierig, kann er an die Leser angepasst

und somit vereinfacht werden. Eine Möglichkeit ist die formale Strukturierung eines Textes zur besseren Lesbarkeit. Hier können zusammenhängende Wortgruppen oder aber auch Sätze zu Sinneinheiten zusammengefügt und dann durch das Einfügen eines Zeilenumbruchs entsprechend voneinander abgetrennt werden. Eine inhaltliche Gliederung lässt sich durchführen, wenn Sinnabschnitte durch einen Absatz von einander getrennt werden.

Eine Vereinfachung auf Satzebene wird erreicht, indem man komplexe Satzgefüge in mehrere einzelne, kurze Sätze unterteilt, die für den schwachen Leser besser zu erfassen sind.

Darüber hinaus ist es sinnvoll, Wörter bzw. Wortgruppen, die keine sinntragenden Elemente für den Text darstellen, zu streichen. Dadurch wird die durchschnittliche Satzlänge reduziert, wodurch die Komplexität eines Textes abnimmt. Diese Vorgehensweise entlastet lese-schwache Kinder merklich, da der Text nur „wichtige“ Informationen enthält und so der Gesamtzusammenhang eines Textes deutlicher wird.

Es empfiehlt sich, so viele Texte zu wählen wie Trainingseinheiten geleistet werden sollen.

### Fazit

Das begleitete Lautleseverfahren ist eine kooperative Übungsform, bei der durch gemeinsames wiederholtes lautes Lesen und Vorlesen von kurzen Texten über einen längeren Zeitraum die Lesefähigkeit bei der Worterkennung, bei der Verbindung von Wortfolgen im Satzzusammenhang (lokale Kohärenz) und bei der Herstellung von Relationen zwischen den einzelnen Sätzen (globale Kohärenz) geübt wird.

Das Verfahren kann im Unterrichtsgeschehen relativ einfach durchgeführt werden, und es zeigen sich bei den schwachen Schülerinnen und Schülern schnell Verbesserungen in der Leseleistung. Die guten Leser hingegen reflektieren den eigenen Leseprozess und übernehmen soziale Verantwortung.

Es gibt also kaum einen Grund, nicht zumindest einen Versuch mit den begleiteten Lautleseverfahren zu wagen!

### Die Autorin

Dr. Birgitta Reddig-Korn ist Dozentin am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Didaktik und Methodik des Anfangsunterrichts sowie in der Lese- und Literaturdidaktik. Sie ist Autorin und Herausgeberin verschiedener Bildungsmedien und -materialien für die Grundschule.

